

ICH BIN ANDERS ALS ICH DACHTE

Eine Biografie der etwas anderen Art

von Gerlinde Heinke

Teil 1

Die Familie

(Dezember 2021)

Ihr fragt euch vielleicht, was denn jetzt auf einmal los ist. Ich breche mitten in meinem vor ein paar Monaten begonnen Artikel „Ich bin dick – ich will aber schlank sein“ ab und springe um auf ein neues Thema? Nein, tue ich nicht. Ich wechsele nur den Kurs, nicht aber das eigentliche Thema. Zugegeben, es sieht so aus, als würde ich planlos durch die Landschaft meiner Artikelreihe irren und wäre nun in einer Sackgasse gelandet, deren einziger Ausweg ein völlig neues Thema zu sein scheint. Nein. Ich folge lediglich meiner inneren Stimme, was mich zwar auf ein Parallelgleis gehoben hat, aber der Zielbahnhof ist nach wie vor der gleiche.

Stürzen wir uns also in das Abenteuer einer Reise, von der ich euch erzählen möchte. Wie gesagt – gleiches Thema, nur anders verpackt. Dass das Thema Körper weit über das, womit ich meine Artikelreihe begonnen habe, hinausgeht, dürfte schon im letzten veröffentlichten Teil von „*Ich bin dick – ich will aber schlank sein. Ein Artikel und seine Nebenwirkungen*“ deutlich geworden sein.

Doch zuerst noch ein paar Worte vorab

Als ich zu Beginn des Jahres 2021 nahezu ohne Vorwarnung von dem starken Drang „überfallen“ wurde, einen Artikel darüber zu schreiben, dass ich dick bin, aber eigentlich schlank sein möchte, konnte ich nicht ahnen, welche Auswirkungen dieses Unterfangen auf mich haben und wie umfangreich dieser Artikel werden würde. Und wohin mich die schriftstellerische Reise rund um meinen Körper letztendlich führen würde, konnte ich damals noch nicht einmal im Ansatz ahnen. Ich habe, indem ich in das tiefgreifende, weitreichende, umfassende und unendlich wichtige Thema „Körper“ eingetaucht bin, eine regelrechte Lawine von Erkenntnissen, inneren Geschehnissen und tiefen Veränderungen losgetreten, deren Ausmaße sich mir erst nach und nach zu erkennen geben.

Unser Körper ist so unendlich viel mehr als nur das Gefährt, das uns durch unser Leben trägt. So unendlich viel mehr. Sicher, er ist die pure Ablenkung, ist oftmals wie ein Klotz am Bein, der uns am Weiterkommen hindert. Er neigt dazu, krank zu werden, er altert und stirbt. Er beschert uns Schmerzen und Unbehagen. Er ist zerbrechlich und doch unglaublich stark.

Ohne ihn könnten wir nicht hier sein, um als Mensch unsere Erfahrungen auf diesem Planeten zu machen. Wir könnten nicht so tief eintauchen in das Vergessen,

welches uns wiederum unsere menschlichen Erfahrungen ermöglicht, und ohne ihn könnten wir aus diesem Vergessen auch nicht wieder auftauchen, während wir noch auf diesem Planeten weilen. Wir brauchen ihn, um dieses Auftauchen aus dem Vergessen hier und jetzt in der Verkörperung zu vollziehen. Und ohne ihn gäbe es keine verkörperte Meisterschaft.

Wir brauchen unseren Körper, wir leben in ihm, wir sind in gewisser Weise er, auch wenn wir endlich damit aufhören sollten, uns mit ihm zu identifizieren. Klingt paradox, oder? Nein, ist es nicht, denn als wir damit begonnen haben, uns mit unserem Körper zu identifizieren, begannen wir zu vergessen, wer wir eigentlich sind, wir konzentrierten uns auf das Außen, auf das, was wir außerhalb von uns wahrnahmen. Und wir begannen schließlich, das, was wir außerhalb von uns wahrnahmen, als von uns getrennt zu betrachten. Wir haben uns in den Einflüsterungen des Massenbewusstseins verirrt und verheddert und wir haben uns in unserer Wahrnehmung von uns auf unseren Körper reduziert.

Aber bei all dem geht es nicht nur um die Perspektive, aus der wir alles um uns herum betrachten, es geht auch und vor allem um *unsere Gefühle*.

Unsere Gefühle beeinflussen unsere Wahrnehmung. Unsere Gefühle sind die Basis für unser Weltbild und für das Bild, das wir von uns haben. Gefühle wie Zweifel, mangelnder Selbstwert, mangelndes Vertrauen, Hass oder auch Liebe und viele mehr prägen uns, machen uns aus und schaffen eine Unmenge von Aspekten, die weitgehend unser Leben für uns leben, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Unser wahres Sein wird außenvorgelassen, es wird vergessen oder falsch wahrgenommen. Unsere Gefühle steuern die Perspektive, von der aus wir uns und alles in unserem Leben betrachten. Unser eigenes Licht wird von zahllosen Spiegeln abgelenkt, die in unserem Inneren installiert wurden, als wir die „Herrschaft“ unseres wahren Seins an all die zahllosen Aspekte abgaben, die unser menschliches Wesen ausmachen.

Doch davon später mehr, denn im Laufe der Geschichte, die ich euch erzählen möchte, werde ich tiefer in die Welt meiner Aspekte und meiner Gefühle eintauchen. Ich möchte euch miterleben lassen, wie ich das Aspekte-Theater, wie ich es gern bezeichne, in mir erkannt und letztendlich auch *anerkannt* habe. Es war ein wichtiger Schritt zur Integration meiner Aspekte, dass ich ihre Existenz wirklich anerkannt habe. Ich habe verstanden, dass es ein Unterschied ist, ob man nur von den Aspekten gehört hat und nur so tut, als hätte man sie integriert, oder ob man wirklich nicht mehr auf ihre Ablenkungen und Einflüsterungen reinfällt.

Während wir in meine Aspekte-Welt eintauchen, werde ich euch davon erzählen, wie leicht man sich ablenken lassen kann, denn ich habe es erlebt. Ich habe die schmerzhaften Auswirkungen davon erlebt, wenn ein Aspekt aus dem Ruder läuft und die Führung übernimmt. Ich habe erlebt, wie fehlgeleitet die eigenen Handlungen sein können, wenn man durch die inneren Spiegel, von denen ich weiter oben gesprochen habe, geblendet wird und geradezu wie verblendet einer vorgetäuschten „Führungsaufgabe“ folgt und blind durch sein Leben stolpert und alle Menschen um sich herum verprellt. Doch, wie gesagt, davon später mehr.

Lasst uns zunächst zurückkehren zu meinem Bericht darüber, dass ich im Straßengewirr innerhalb der Landschaft meines Artikels eine neue Spur aufgemacht habe. Ich bin von der Landstraße, die sich wie ein schmales Band in gemächlichen Kurven durch die immer größer werdende Bilderflut in meinem Inneren gewunden

hat, auf die Schnellstraße meines wahren Schreibflusses gewechselt. Von null auf hundert in vier Sekunden. So fühle ich mich seitdem und ich genieße die Beschleunigung auf dieser Schnellstraße, die mich in mein Innerstes katapultiert hat. Bilder, Erinnerungen und Geschichten fluten aus meinem Innersten heraus und fügen sich Seite für Seite zu einem großen Ganzen zusammen. Oder, um ein anderes Bild zu verwenden, ich habe die Schleusentore geöffnet und werde nun von einer riesigen Flut aus Buchstaben mitgerissen, aus denen sich zunächst Wörter, dann Sätze und schließlich ganze Geschichten formen, die aus mir herausfließen wollen.

Von Anfang an hat mein Artikel, in dem ich „nur“ über mein Verhältnis zu meinem übergewichtigen Körper und meinen tief verankerten Wunsch, endlich wieder schlank zu sein, schreiben wollte, biografische Züge angenommen. Denn ich habe in den Teilen 1 und 2 von *„Ich bin dick – ich will aber schlank sein“* nicht nur von mir und meinen Erfahrungen mit meinem Körper berichtet, sondern auch ein wenig von meiner Familie, insbesondere von meiner Mutter und meiner Großmutter, und davon, wie das Leben und Sterben dieser beiden Frauen mich, mein Denken, Fühlen und Handeln beeinflusst haben. Es schien mir der anschaulichste Weg zu sein, auf der Grundlage meiner persönlichen Geschichte über dieses Thema zu schreiben und meine Gedanken in Worte zu fassen.

Da mein Artikel also ohnehin eher eine Art Biografie denn ein Artikel ist, habe ich den Titel von

„Ich bin dick – ich will aber schlank sein“ in

„Ich bin anders als ich dachte. Eine Biografie der etwas anderen Art“ geändert.

Dass ich irgendwie anders bin, habe ich schon in jungen Jahren bemerkt und ich hatte auf Grund dessen immer das Gefühl, dass mit mir etwas nicht stimmt. Aber **wie** anders ich wirklich bin, habe ich erst sehr viel später erkannt. Und ich habe erkannt, dass mit mir alles in Ordnung ist. Ich falle nur aus der Norm, weil ich so bin, wie ich bin. Das ist aber auch schon alles. Und, offen gestanden, aus der Norm zu fallen ist toll. Es fühlt sich richtig an. Es fühlt sich stimmig an. Also dachte ich mir, dass dieser neue Titel die Richtung erahnen lässt, die dieser Artikel ab hier einschlagen wird.

Das, worüber ich ab hier schreiben werde, wird also weit über meine Gedanken zu und meine Erfahrungen mit dem Thema „ich bin dick ...“ hinausgehen. Stattdessen werde ich euch mehr und vor allem ausführlicher von meinem (Innen-)Leben erzählen.

Huch! Echt jetzt? (hihihi)

Keine Sorge! Ich werde euch nicht (nur) mit Daten behelligen – wann ich geboren wurde, wo ich aufgewachsen bin, wann wir wohin umgezogen sind, Schule, Beruf, Familie, dann geschah dies, dann geschah das, und hier bin ich heute – oh nein. Das wäre ehrlich gesagt ziemlich langweilig, denn mein Leben gibt im herkömmlichen Sinne wirklich nichts her, was man in einer Biografie festhalten könnte.

Oder???

Nun ... eigentlich schon. Es ist alles nur eine Frage der Sichtweise und der Aufbereitung.

Ich werde euch daher also eine Geschichte erzählen, MEINE Geschichte. Ich werde davon erzählen, wie ich MICH gefunden habe, welche Irrungen und Wirrungen ich durchlebt habe und wann ICH den roten Faden ausgelegt habe, dem ich mein Leben lang unbewusst gefolgt bin. Ich weiß noch ganz genau, wann der „Startschuss“ in Richtung „folge dem Weg, der dich zu DIR führt, auch wenn er unbequem ist“ erfolgte und wie dieser Startschuss letztendlich die Weichen dafür gestellt hat, dass ich genau dieses Leben geführt habe und führe und dass ich genau all das erlebe, was ich erlebt habe. *Alles, was ich erlebt habe, alles, was ich gefühlt* habe und alle Entscheidungen, die ich im Laufe der vergangenen sieben Jahrzehnte getroffen habe, hat mich letztendlich genau hierhergeführt: hierher an diesen PC und hierher zu meinem Bedürfnis, diese „Biografie“ zu schreiben, bzw. MEINE Geschichte zu erzählen.

Ich spüre eine Leidenschaft für die Poesie in mir wachsen, die mich drängt, meine Geschichte zu erzählen. Eine Geschichte, verpackt in Fakten **und** in Fiktion. Ich möchte in meinen Schreibfluss eintauchen, der mehr ist als „nur“ die Fähigkeit, Daten, Fakten, Gedanken und Erkenntnisse in einen verständlich und unterhaltsam formulierten Artikel zu packen.

Hmmm. Es hat mich also gepackt. Es hat mich kalt erwischt, als ich das Channeling von Mark Twain in *Die Zeit des Merlin* gesehen hatte. Mark Twain hat mich mit seiner Geschichte über sein Leben und mit seinem grandiosen Bericht darüber, wie er in den Himmel kam, tief berührt und auch zum Lachen gebracht. Es war großartig, der Geschichte seines Lebens zu lauschen und vor allem war die Beschreibung, wie er in dem Himmel kam und was er dort erlebt hat und wen er dort getroffen hat, zum Wegschmeißen komisch.

Aber sie war nur erfunden, nicht wahr?

Hmm. Wirklich?

Ist es nicht vollkommen egal, ob das, was er erzählt hat, auch genauso stattgefunden hat? Denn *in dem Moment*, in dem er es erzählt hat, **hat** es ganz **genau so** stattgefunden! Es ist zu einer Erinnerung geworden, denn **wir** erinnern uns daran, was er uns erzählt hat. Fakt oder Fiktion. „Wahrheit“ oder „Lüge“. Was spielt das in einer wirklich guten Geschichte für eine Rolle? Der Inhalt ist wichtig. Der Fluss der Erzählung ist wichtig. Die Energie in der Geschichte ist wichtig. Wie sie verpackt ist und ob die Geschichte wahr ist, ist letzten Endes völlig egal. Denn, was heißt schon „wahr“? Ist das, was wir als wahr empfinden, nicht nur eine Frage der Wahrnehmung jedes Einzelnen? Geschichten sind dazu da, uns zu unterhalten und uns abzulenken. Denn der Wahrheitsgehalt einer Geschichte liegt nicht in den Worten, er liegt in der Energie, die wir – leider viel zu oft – nur wahrnehmen können, wenn der Verstand abgelenkt ist.

Nachdem ich Mark Twain in *Die Zeit des Merlin* gesehen hatte, wuchs in mir die Idee, dass ich das, was ich mit euch teilen möchte, in eine Biografie, in meine Geschichte verpacken könnte. Ich werde also davon erzählen, wie, wann und wo die Geschichte meiner jetzigen Familie begann, wie ICH „dazustieß“ und wie ich dann diese Familie wie ein Minitornado aufmischte. Denn von Anfang an war ich irgendwie „falsch“ in dieser Familie, war ich ein Fremdkörper, der nicht dazugehörte, wusste ich nicht, was ich ausgerechnet in dieser Familie sollte.

Bitte nehmt alles, was ich erzählen werde, nicht allzu sehr für bare Münze. Es wird wahr sein, es wird „erfunden“ sein, es wird auf „richtigen „Erinnerungen beruhen und auf sogenannten „falschen“ und es wird auch auf der Erinnerung an Erinnerungen von anderen beruhen. Und es wird – auch für mich – neue Erinnerungen schaffen. Also entsteht in gewisser Weise hier und jetzt in dieser Biografie die Geschichte meines jetzigen Lebens und die Geschichte über mich und wie ich MICH nach langem Suchen endlich wiedergefunden habe.

Legen wir also los. Ich lasse mich genauso überraschen wie ihr. Ich bin gespannt, wohin mein Schreibfluss mich führen wird.

Nun, zu MIR natürlich. Denn ich bin der Ausgangspunkt und das Ziel. ICH BIN der Ausgangspunkt, der Ursprung und das Ziel MEINER Geschichte. Der Rest, bzw. die Geschichte meiner Reise, entsteht hier und jetzt während des Schreibens, während ich mich erinnere und während ich davon erzähle. Also springe ich jetzt in meinen Schreibfluss und schippe los.

Doch kurz noch ein Gedankengang, bevor es wirklich losgeht:

Ich fühle mich, als hätte ich mein ganzes Leben in einer Art Beobachtungsstation verbracht. Es war mir derart ins Blut übergegangen, mich zu beobachten, dass ich vollkommen überrascht war zu hören, dass das nicht alle Menschen tun, dass nicht alle Menschen in ihrem Inneren nach ihrem eigentlichen Wesen forschen. Das hat mich völlig verblüfft, denn ich konnte mir nie vorstellen, wie das gehen sollte: NICHT nach sich selbst zu suchen.

In gewisser Weise ist es so, dass ich einerseits sowohl die Beobachtungsstation als auch das zu beobachtende Objekt bin, und andererseits bin ich auch der Beobachter.

Körper, Geist und Seele – die Beobachtungsstation, das zu beobachtende Objekt und ICH, der Beobachter.

Wow! Wie großartig ist das denn??!

Die Einheit meines Seins, knapp zusammengefasst und auf einen Nenner gebracht!

Kennt ihr das Prinzip aus der Quantenphysik, welches besagt, dass allein der Umstand, dass ein Objekt beobachtet wird, Auswirkungen sowohl auf das Objekt als auch auf den Beobachter hat?

Mit anderen Worten: Während ich mich beobachte, indem ich diese Biografie schreibe, hat dies Auswirkungen auf mich **und** auf meine Geschichte. Und es könnte auch Auswirkungen auf euch haben, die ihr mich, indem ihr meine Geschichte lest, dabei beobachtet, wie ich mich beobachte. Verrückt, nicht wahr? Verrückt und genial!

Dass das Ganze Auswirkungen auf mich hat, ist längst geschehen!! Es hat gleich Anfang des Jahres 2021 begonnen, als ich mit meinem Artikel „Ich bin dick ...“ loslegte. Es hat ziemlich schnell meinen Drachen auf den Plan gerufen, der mir einen Aufenthalt in der Notaufnahme beschert hat, weil ich „versehentlich“ eine hohe Dosis Penicillin zu mir genommen hatte und ich kurz vor einem anaphylaktischen Schock stand. Es hätte nicht viel gefehlt, und ich wäre auf der Intensivstation gelandet und nicht „nur“ in der Notaufnahme.

Diese Situation wiederum hat mir dabei geholfen, einen emotional zutiefst verwundeten Teil von mir (die 17jährige Gerlinde) zurückzuholen, der in den Untergrund, bzw. tief in mein Unterbewusstsein abgetaucht war, um mich aus einer äußerst schmerzhaften und lähmenden Situation herauszuholen und um mich davon abzuhalten, mir evtl. das Leben zu nehmen. (In meinem Artikel „*Eine Wurzelbehandlung und ihre ungeahnten Folgen*“ schildere ich genauer, was damals geschehen ist.)

Und es hat dazu geführt, dass ich einen seit vielen, vielen Jahren im Hintergrund agierenden Aspekt endlich enttarnen und integrieren konnte: meinen Tut-nur-so-als-ob-Aspekt. Dies war ein immens wichtiger Schritt auf meinem Weg, mich von den letzten Resten „steckengebliebener“ Energie zu befreien. (Siehe Teil 3 der Reihe „*Ich bin dick – ich will aber schlank sein. Ein Artikel und seine Nebenwirkungen.*“ Darin beschreibe ich genau, wie ich diesen Aspekt enttarnen konnte und was es meiner Erfahrung nach mit ihm auf sich hat.)

Von den Auswirkungen, die es sonst noch auf mich hatte, diesen Artikel zu schreiben, werde ich im weiteren Verlauf meiner Geschichte erzählen. Es war also in vielerlei Hinsicht ein aufregendes Jahr 2021.

Doch jetzt geht es endlich los mit meiner Biografie und der

GESCHICHTE MEINER FAMILIE

Ich werde euch, bevor ich in MEINE Biografie einsteige, kurz von der Entstehung meiner Familie erzählen, denn diese Familie und das Aufwachsen in ihr war das Sprungbrett in mein Leben, so wie ich es geführt habe. Es ist eine Familie, die viele traumatische Erlebnisse hinter sich gebracht hat und die nie so richtig glücklich war. Wir lebten nebeneinanderher, auch wenn meine Eltern eine Zeitlang den fast verzweifelten Versuch unternahmen, durch mehr oder weniger erzwungene gemeinsame Unternehmungen (vor allem Canasta-Spielen) nach dem sonntäglichen Mittagessen einen Hauch von Miteinander und Gemeinsamkeit in die Familie zu quetschen. Es ist ihnen nicht gelungen, auch wenn die Tradition des gemeinsamen Kartenspielens mit anschließendem Kaffee und Kuchen uns nach einer völlig normalen, harmonischen Familie aussehen ließ.

Meine Eltern hatten – wie sehr viele Menschen, die die Wirren und die Auswirkungen von zwei Weltkriegen erlebt haben – ein besonderes „emotionales Päckchen“ zu tragen. Aber sie trugen es nicht gemeinsam. Sie machten alles mit sich selbst aus und versuchten, jeder für sich, das Trauma ihrer Vergangenheit zu überwinden. Ich bin sicher, dass es ihnen nicht gelungen ist, denn von einer emotionalen Heilung war nie so richtig was zu spüren. Verdrängen wurde großgeschrieben. Der Versuch, sich selbst und vor allem den Nachbarn eine heile Familienwelt vorzuspielen, stand im Vordergrund.

Nun, irgendwie waren wir schon eine ganz „normale“ Familie. Meine Eltern fetzten sich in zahllosen Streiten, der Hausseggen hing oft schief und mein Schicksal war es, zwischen den beiden Streithähnen als Pufferzone zu dienen, nachdem mein Bruder ausgezogen war und ich mit den beiden allein zurückblieb. Eine ganz normale

Familie eben. Nichts Besonderes. Kein brutaler Schläger als Vater, keine Alkoholikerin als Mutter, kein Missbrauch – zumindest kein körperlicher. Nichts in dieser Art. Das Grundproblem unseres nebeneinanderher gelebten „Miteinanders“ lag im emotionalen Sumpf der Vergangenheit jedes einzelnen verborgen.

Es ist mir also wichtig, euch einen Einblick in den Hintergrund dieser Familie zu gewähren, damit ihr meine Entwicklung in mein Erwachen, wovon diese Biografie eigentlich handelt, besser nachvollziehen könnt.

Mein Vater

Die Geschichte der Familie, in die ich hineingeboren werden sollte, beginnt im April 1917, als mein Vater als dritter Sohn einer Soldatenfamilie in Dresden auf die Welt kam. Es war kein leichtes Leben, in das er hineinkam. Es waren vielmehr schwere, traumatisierende Zeiten, denn es herrschte Krieg. Der Erste Weltkrieg. Der Vater meines Vaters war als Berufssoldat an der Front und konnte nur selten auf Heimaturlaub nach Hause kommen. Und während des letzten Heimaturlaubs meines Großvaters wurde mein Vater gezeugt. Dass dies buchstäblich der letzte Heimaturlaub sein würde, wusste damals noch niemand, denn er sollte seinen jüngsten Sohn nie kennenlernen. Er fiel an der Front, bevor mein Vater geboren wurde.

Meine Großmutter stand nun mit drei kleinen Söhnen allein da und musste als Kriegswitwe für sich und ihre Kinder sorgen. Das war ein tragisches Schicksal, das sie mit unzähligen anderen Frauen und Familien teilen musste. Doch sie schaffte es, ihre Söhne allein großzuziehen und aus jedem von ihnen ist etwas geworden, wie man so schön sagt.

Ende der dreißiger Jahre, als die Gefahr eines neuen Krieges wie dunkle Gewitterwolken drohend am Himmel aufzog, meldeten sich mein Vater, der bis dahin ein beschauliches Leben als Geselle in einem kleinen Gemischtwarenladen geführt hatte, und seine beiden älteren Brüder bei der Wehrmacht, bevor man sie ohnehin eingezogen hätte. Sie wurden Berufssoldaten, wie ihr im ersten Weltkrieg gefallener Vater.

Meine Mutter

... kam im Sommer 1923 als neuntes Kind einer Patchwork-Familie in Breslau zur Welt. Ihre Eltern waren beide verwitwet und brachten jeweils vier Kinder mit in ihre neue Familie, von denen die drei ältesten bereits aus dem Haus waren. Meine Mutter war das einzige gemeinsame Kind ihrer Eltern. Ihre älteste Schwester war 20 Jahre älter als sie und ihr ältester Neffe feierte seinen zweiten Geburtstag, als meine Mutter, also seine Tante, noch gar nicht geboren war.

Es muss ziemlich merkwürdig gewesen sein, als Nachzügler in diese große, zusammengewürfelte Familie hineingeboren zu werden. Meine Mutter stand unter der Fuchtel ihrer Eltern, die ihre jüngste Tochter bevormundeten und ihr absolut keine Freiheiten ließen. Meine Großmutter war diejenige, die die Hosen anhatte, wie man so schön sagt. Sie bestimmte, wo es lang ging und was nicht nur meine Mutter, sondern die ganze Familie zu tun und zu lassen hatte. Sie bewachte meine Mutter

mit Argusaugen und achtete genau darauf, wen meine Mutter traf und was sie so machte, vor allem, als sie zu einem hübschen jungen Mädchen heranwuchs.

Nun, es waren andere Zeiten. Ein solch strenges Regiment innerhalb einer Familie gibt es heute sicherlich auch noch, aber wir haben im Großen und Ganzen unendlich mehr Freiheiten als die Menschen damals. So konnten damals beispielsweise junge, ledige Frauen nicht so ohne Weiteres ihr Elternhaus verlassen, sich einen Job suchen und allein leben, so wie es heute selbstverständlich ist.

Meine Mutter hatte es bald satt, als der Nachzügler, der sie nun mal war, von ihren Eltern, insbesondere von ihrer Mutter, bevormundet zu werden. Anders als bei mir Jahre später war der Grund für ihren Flucht-Wunsch nicht der, dass sie sich in ihrer Familie wie ein Fremdkörper fühlte, sie wollte einfach nur raus, wollte heiraten, einen Mann haben, der für sie sorgte, der vor allem gut für sie sorgte. Es war die reine Trotzreaktion eines Teenagers, der gegen die Bevormundung der Eltern rebellierte.

Sie war noch keine 18 Jahre alt, als sie sich mit einem jungen Soldaten, einem Jagdflieger namens Werner Vortisch, verlobte. Ob Werner tatsächlich sein Vorname war, weiß ich nicht mehr. Aber ich finde, Werner passt gut zu Vortisch. Meine Mutter erzählte hin und wieder von ihm und davon, dass sie sehr verliebt war.

Aber das Schicksal griff erbarmungslos ein und der Verlobte meiner Mutter wurde ziemlich bald nach Kriegsbeginn abgeschossen. Damit wurde sie gewissermaßen zur Witwe gemacht, bevor sie überhaupt hatte heiraten können. Sie hatte gehofft, durch die Heirat mit Werner endlich ihrem verhassten Elternhaus zu entkommen. Aber diese Pläne wurden mit dem Tod ihres Verlobten zunichte gemacht. Also machte sie sich auf die Suche nach einem anderen Heiratskandidaten. Klingt herzlos? Irgendwie schon, aber auch wieder nicht. Sie war minderjährig, sie hatte ihren Verlobten verloren, es herrschte Krieg und sie wollte endlich von Zuhause weg. Also dachte sie, keine andere Wahl zu haben.

Und dann nahm die Vorsehung ihren Lauf und die Gründung der Familie, in die ICH hineingeboren werden sollte, wurde in die Wege geleitet. Meine zukünftigen Eltern begegneten sich 1941 in Breslau, als mein Vater dort als Nachrichtenoffizier stationiert war. Sie heirateten bald darauf und meine Mutter wurde recht züchtig schwanger. Im Januar 1943 kam mein Bruder zur Welt. Bald darauf trennten sich notgedrungen die Wege meiner Eltern wieder, da der Krieg meinen Vater nach Russland führte.

Meine Mutter lebte zusammen mit meinem Bruder bei ihrer Schwiegermutter in Dresden, als im Februar 1945 die Alliierten Dresden bombardierten und einen Großteil dieser historisch wertvollen Barock-Stadt zerstörten. Die drei haben den furchtbaren Angriff überlebt, aber sie gehörten zu den unzähligen Menschen, die damals in ihren Kellern Schutz gesucht hatten und unter den Trümmern ihrer Häuser verschüttet wurden. Sie waren mehrere Tage lang unter Tonnen von Schutt begraben, bevor sie gerettet werden konnten.

Nach Kriegsende setzte die große Säuberungsaktion der russischen Besatzungsmacht ein und viele Menschen wurden aus ihrer Heimat vertrieben. So auch meine Mutter, mein Bruder und meine Großmutter. Sie machten sich auf den Weg in den Westen und landeten schließlich in Northeim bei Göttingen, meiner

zukünftigen Geburtsstadt. Meine Mutter fand Arbeit in einer Fabrik und konnte so die kleine Familie ernähren.

Mein Vater teilte mit vielen deutschen Soldaten das schreckliche Schicksal, in russische Kriegsgefangenschaft zu geraten und kam erst ein paar Jahre nach Kriegsende frei. Abgemagert, traumatisiert und völlig erschöpft machte er sich Ende der 40er Jahre nach seiner Freilassung aus der Gefangenschaft auf die Suche nach seiner Familie. Man konnte sich damals bei bestimmten Stellen melden, die eigens dafür eingerichtet wurden, um Familien wieder zu vereinen, die durch die Kriegswirren getrennt worden waren. Dies war ein organisatorischer und bürokratischer Kraftakt, aber es funktionierte, denn unzählige Familien konnten auf diesem Weg wieder vereint werden. Auch mein Vater fand so seine Familie, die damals schon ein paar Jahre in Northeim lebte.

Es dauerte lange, bis er sich körperlich wieder erholt hatte und er ein normales Leben aufnehmen und sich eine Arbeit suchen konnte. Seine erste Amtshandlung in Freiheit war, dass er seinen Dienst bei der Wehrmacht quittierte. Das deutsche Heer war zwar besiegt und existierte nicht mehr. Aber mein Vater wollte vermeiden, dass er noch als Berufssoldat geführt wurde, wenn Deutschland eines Tages wieder in der Lage sein sollte, eine Armee zu gründen.

Die äußerlichen Verletzungen heilten, er konnte wieder normal essen und sein Körpergewicht wandelte sich von abgemagert in normalgewichtig, aber psychisch war er noch lange (oder eigentlich zeitlebens) ein Wrack. Er hat nie viel über seine Zeit in dem russischen Kriegsgefangenenlager erzählt, nur so viel, dass sie sich aus dem Stroh ihrer Matratzen Zigaretten gedreht hatten und dass das wenige Essen scheußlich war. Aber über das, was er und seine Kameraden in der Gefangenschaft erleiden mussten, hat er nie gesprochen.

Seine beiden Brüder kamen nicht aus dem Krieg zurück. Sie wurden im Verlauf der letzten beiden Kriegsjahre als vermisst gemeldet. Meine Großmutter hat somit in zwei Weltkriegen nicht nur ihren Mann, sondern auch zwei ihrer drei Söhne verloren und mein Vater seinen Vater und seine beiden Brüder. Ein trauriges Schicksal von so vielen in dieser Zeit, aber nichtsdestotrotz war diese Familie mit einem tiefen, emotionalen Trauma belastet und die Auswirkungen waren noch lange, lange Zeit zu spüren.

Es war keine glückliche Familie. Meine Eltern waren nie richtig glücklich miteinander. Mein Vater war verklemmt, emotional gehemmt und nur schwer zugänglich. Er wollte einfach nur seine Ruhe haben und in seinem neuen, normalen Leben Vergessen finden. Aber meine Mutter wollte etwas Besseres sein, wollte immer die vornehme Dame sein, die sie als Gattin des Jagdfliegers Vortisch hätte sein können.

Mein Vater war nur die zweite Wahl, nachdem der erste Verlobte meiner Mutter im Krieg gefallen war. Und sie ließ ihn das in Momenten der vielen Streite und der Aggression unterschwellig ständig spüren. Sie machte ihm Vorwürfe, dass er „nur“ ein kleiner Nachrichtenoffizier gewesen war, dass er kein strahlender Held in einem Kampfflugzeug war, der sein Leben mit jedem Flug, den er unternahm, riskierte. Und sie machte ihm Vorwürfe, dass er das Militär verlassen hatte. Sie trauerte der satten Pension nach, die er nach seiner regulären Entlassung aus der Wehrmacht hätte bekommen können, und diese Vorwürfe machte sie meinem Vater schon, bevor er überhaupt das Rentenalter erreicht hatte.

Keine wahre Liebe, nie genug Geld, ständige Vorwürfe und das Bedürfnis, mehr zu sein, als man war. Tja, und dann kam ICH. Ich war so anders als der Rest der Familie. Und das sollte auch so bleiben. Doch ich greife mir selbst vor. Alles schön der Reihe nach.

Ich

Als ich dann 1952 zu dieser Familie stieß, waren die schrecklichen Folgen des Zweiten Weltkriegs noch immer zu spüren und zu sehen. Die Welt war noch immer wie gelähmt wegen der Gräueltaten des Naziregimes an den Juden und wegen der brutalen Konsequenz und Zielstrebigkeit der Angriffe, mit denen das deutsche Heer gemeinsam mit seinen Verbündeten den halben Planeten überzogen hatte.

Das Land lag in Schutt und Asche. Zahllose Städte waren zerstört oder schwer beschädigt. Die Arbeit der schwer schuftenden Trümmerfrauen, die bis Ende der 40er Jahre die riesigen Trümmerhaufen in den zerstörten Städten weggeräumt hatten, war vorbei, überall hatte man mit dem Aufbau begonnen. Das sogenannte Wirtschaftswunder, der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Ende des Krieges, war noch nicht eingetreten, aber es glitzerte zart wie ein Silberstreifen am Horizont. Hoffnung und Aufbruch lagen in der Luft, gemischt mit dem Bemühen, das Trauma des Krieges hinter sich zu lassen.

In diese Zeit des Aufbruchs und der Hoffnung nach einem verheerenden Weltkrieg wurde ich hineingeboren. Und das in eine Familie, die mir mein ganzes Leben lang fremd sein sollte. Auch heute noch, nach dem Tod unserer Eltern, spüre ich keine besondere Verbundenheit mit meinem Bruder. Ich liebe ihn, klar, er ist mein Bruder. Er ist seit knapp sieben Jahrzehnten Teil meines Lebens. Aber im Grunde genommen ist er mir fremd. Ich denke oft, hätte uns das Leben nicht als Bruder und Schwester zusammengeführt, hätte ich nichts mit ihm zu tun. Würde ich im Grunde nichts mit ihm zu tun haben wollen, da er so völlig anders ist als ich. Wir haben keinerlei Berührungspunkte, außer dass wir Geschwister sind. Oh, das ist nicht seine Schuld. Oder meine. Nein, natürlich nicht. Tatsache ist nur, dass ich in diese fremde Familie geraten bin und erst einmal schauen musste, wo ich da gelandet war.

Heute weiß ich, dass ich wegen meiner Mutter in diese Familie hineingeboren wurde. Logisch, sie war meine Mutter. Ohne sie wäre es mir kaum möglich gewesen, geboren zu werden. Nein, was ich meine, ist, wäre ihr damaliger Verlobter, Werner Vortisch, nicht abgeschossen worden, hätten die beiden geheiratet und Kinder gekriegt. Unter anderem wohl auch mich. Diese Familie, die nie gegründet werden konnte, wäre demnach eigentlich meine wahre Familie gewesen, meine Blutlinie.

Wenn ich in die Verbindung mit meiner Mutter hineinspüre, kann ich sehen, dass wir die Absprache getroffen hatten, gemeinsam in dieses Leben zu gehen und dieses Mal als Mutter und Tochter zu versuchen, ein paar Dinge zu klären und auszuräumen, die uns immer und immer wieder in karmische Beziehungen gezogen haben.

Wir hatten verabredet, dass sie ein paar Jahre vor mir „hinunter geht“ und alles vorbereitet. Sie würde sich einen Mann suchen, heiraten und eine Familie gründen. Dann könnte ich nachkommen. Der Mann, den sie als ihren Wunschpartner ursprünglich hatte heiraten wollen, nahm sich aber durch seinen Tod nach kurzer Zeit aus dem Spiel und meine Mutter musste zu Plan B greifen, meinem Vater. Da es mir

somit nicht „vergönnt“ war, in meine vertraute Blutlinie, in die Ahnenreihe der Vortischs, hineingeboren zu werden, ich aber unbedingt als Tochter zu meiner Mutter wollte/sollte, blieb mir nichts anderes übrig, als die Blutlinie zu wechseln und als Tochter meines Vaters in diese Welt und in seine Ahnenreihe zu kommen.

Warum ich das mit der Blutlinie so ausdrücklich erwähne und warum ich das Gefühl habe, dass ich nicht in meiner angestammten, vertrauten Blutlinie geblieben bin und was es überhaupt mit diesen Blutlinien auf sich hat, schildere ich später, wenn ich von meinen ersten Jahren auf dem Planeten erzähle.

Lasst mich Teil 1 meiner Biografie hier beenden. Doch, bevor ich das tue, möchte ICH noch ein paar Worte sagen:

Dies ist MEINE Biografie. *Und* dies ist Gerlinde's Geschichte, die sich mit diesem Leben die Möglichkeit geschenkt hat, MIR und damit sich selbst zu begegnen. Ich lasse Gerlinde unsere Geschichte erzählen, lasse sie MEINE Sichtweise in diese Biografie einflechten, ebenso wie sie aus ihrer Sicht erzählen und ihre Erinnerungen einfließen lassen wird. Aber letztendlich verschmilzt alles zu *einer* Geschichte, zu MEINER, zu ihrer, zu UNSERER Geschichte. Es ist die Geschichte MEINER Reise in diesem Leben, wie Gerlinde sie MIR ermöglicht hat. Es ist eine Reise durch ihre tiefen Gefühle und durch die emotionalen Irrungen und Wirrungen, die durch die verschiedenen Traumata, die sie in jungen Jahren „angehäuft“ hat, entstanden sind.

Ein großer Teil dieser Geschichte wird schildern, wie ICH diese Reise erlebt habe, wie ICH ihre Emotionen wahrgenommen habe. Gerlinde ist eine großartige Beobachterin. Das war sie schon immer und es ist ihr auch schon immer möglich gewesen, eine *neutrale* Beobachterin zu sein. Sie hat ihre Emotionen schon immer mit einer bemerkenswerten Klarheit und Neutralität wahrgenommen. Auch wenn diese Fähigkeit lange Zeit durch ihre traumatischen Erlebnisse unter dem Schleier der emotionalen Schmerzen und Verletzungen und ihrer Angst vor Zurückweisung verborgen war. Ihre Beobachtungsgabe und ihre Fähigkeit, sich selbst absolut neutral zu betrachten, haben ihr aber letztendlich dabei geholfen, ihrem zeitweise vorherrschenden Gefühlschaos zu entkommen und die Sichtweise auf sich und ihr Leben zu ändern.

Nun sind wir endlich wieder vereint und können jetzt erzählen, wie wir UNS wiedergefunden haben. Okay, im herkömmlichen Sinne waren wir nie getrennt, da dies nicht möglich ist. Gerlinde hat MICH nur vergessen, als ihr inneres Kind mitsamt seiner Wahrheit und Weisheit aus ihrer Wahrnehmung verschwunden war.

Vielleicht beschreibt diese Biografie auch die Geschichte von jenen, die einen ähnlichen, nämlich den unbequemen Weg gegangen sind. Denn das, was wir – Gerlinde und ICH – zu erzählen haben, trifft in der einen oder anderen Form ganz sicher auch auf andere zu. Natürlich, jeder hat seine eigene Geschichte, hat seine eigenen Daten und Fakten und Erinnerungen, aber letztendlich ist das Ziel unserer Reise hier auf dem Planeten stets das Gleiche: sich SELBST zu finden.

Steigen wir also ein in eine Biografie der etwas anderen Art. In eine Biografie, die viele Ebenen mit einbezieht, die in einer herkömmlichen, biografischen Erzählweise nicht vorkommen.

Und nochmal der Hinweis: Wenn ihr ab hier „ich“, „mich“, „meine“ usw. lesen werdet, meine ich damit nicht nur mich, Gerlinde, sondern ich meine damit stets mich und MICH. Denn wir – ich und ICH – schreiben diese Biografie gemeinsam. Manchmal verschmelzen unsere Sichtweisen, manchmal erzähle ich und manchmal erzähle ICH.

Ich habe mit der Geschichte meiner Familie begonnen und habe erzählt, wie ich dort hineingeriet. Ich wollte, dass ihr versteht, wo ich, Gerlinde, auf dieses Leben bezogen, herkomme. Denn es war letzten Endes richtig und wichtig, dass ich in genau diese Familie kam, denn genau hier in dieser ganz „normalen“ Familie verbirgt sich das Sprungbett in das Gefühlschaos, das mich lange, lange Jahre begleiten sollte. Genau dieses Sprungbett hat mich hierher an diesen PC geführt, an dem ich heute sitze und die Geschichte über mein Leben schreibe. Und die Tatsache, dass ich diese Geschichte schreibe, hat mich auf dieses Sprungbett stoßen lassen, das mich hierher katapultiert hat!

Ein „zeitliches Paradoxon“, wie es scheint, denn ich entdecke **jetzt** etwas, was mich **damals** auf den Weg in mein Hier und Jetzt gebracht hat. So wie jeder Rückblick, jede Erinnerung, Dinge offenbaren kann, die „damals“ so noch nicht wahrgenommen wurden. Mit anderen Worten, als ich damals in dieses Leben kam, wusste ich noch nichts davon, dass es das Sprungbett sein würde, das ich erst heute, rückblickend, als solches erkenne.

Einfach genial! Ich bin unendlich dankbar, dass ich vor einem Jahr meiner inneren Stimme gefolgt bin und mit meinem Artikel über mein Verhältnis zu meinem Körper begonnen habe.

In Teil 2 meiner Biografie „*Ich bin anders als ich dachte*“ werde ich euch von meinen ersten Jahren auf dem Planeten erzählen, werde euch von meinen Schwierigkeiten, mich in diesem Leben zurechtzufinden, berichten und ich werde das Ganze in eine Episoden-Geschichte verpacken, die so oder auch so ähnlich stattgefunden haben könnte.

Nicht vergessen, es wird eine Geschichte sein. Es wird eine Geschichte sein, die in dem Moment entsteht, in dem ich sie niederschreibe. Es wird eine Geschichte sein, die auf meinem Innenleben, meinen Erlebnissen im äußeren Leben und meinen Erinnerungen daran basiert. Aber so, wie ich sie erzählen werde, wird die Geschichte erst in dem Moment, wenn ich sie erzähle, von uns erlebt werden. Ihr als Leser und ich als Erzählerin tauchen in diese Geschichte ein und lassen sie gemeinsam entstehen. Ähnlich wie Bastian es in *Die unendliche Geschichte* erlebt hat.

Wisst ihr, was ich meine?

Ja? Super!

Nein? Super!

Egal wie, lasst uns loslegen und lassen wir uns überraschen.

Ich möchte meine Poesie in diese Erzählung packen und sie wie eine Picknick-Decke ausbreiten, auf der wir alle miteinander Platz haben und auf der wir uns alle ein Stück weit selbst erkennen können.

Ganz, wie es uns beliebt.

Bis bald also in Teil 2. Ich würde mich freuen, wenn ihr dabeibleibt.